

Bischof  
Dr. Felix Genn

**Predigt**  
**im Hohen Dom zu Münster**  
**am 4. Fastensonntag, dem 22. März 2020**

---

Lesungen aus dem Lesejahr A:      1 Sam 16,1b.6-7.10-13b;  
Eph 5,8-14;  
Joh 9,1-41.

**Einleitung**

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn ich auch in einen leeren Dom schaue, so weiß ich mich doch mit vielen, vielen verbunden, die jetzt diesen Gottesdienst über das Internet mitfeiern. So grüße ich Sie alle ganz herzlich und bitte Sie, dass wir mit dem Gebet eine große Gemeinschaft der Verbundenheit in dieser schwierigen Situation zeigen.

Der heutige 4. Fastensonntag heißt nach dem ersten Wort der gottesdienstlichen Liturgie „*Freue Dich*“ – „*Laetare*“. Bei dem schönen Frühlingswetter würde das passen. In der Situation, in der wir uns jetzt befinden, ist die Grundstimmung alles andere als Freude: Bedrückung, Sorge, Ängste und Not.

Bitten wir den Herrn in dieser Stunde, dass Er uns hilft, dass uns die Freude nicht ausgeht, weil Er uns Seine Nähe verheißt: „*Komm uns in unserer Schwachheit zur Hilfe und schenke uns Dein Erbarmen!*“

**Predigt**

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„*Die Verantwortlichen fahren auf Sicht!*“ - So höre ich es in den letzten Tagen immer wieder in den Kommentaren angesichts der Corona-Krise und der Verantwortlichen, die sich darum mühen, dieses Virus einzudämmen. „*Sie fahren auf Sicht*“, d. h. sie wollen nicht für lange Zeit Maßnahmen ergreifen, sondern soweit sie überblickt werden können.

Wir fahren auch auf Sicht. Denn wissen wir, was in den nächsten Wochen sein wird? Unsere gesamten Planungen sind über den Haufen geworfen worden. Alles, was wir uns vorgenommen haben, können wir so nicht ausführen. Wir haben in der Tat keinen Überblick: Keinen Überblick darüber, was die nächste Zeit sein wird, auch keinen Überblick darüber, was das eigentlich mit uns, unserer Gesellschaft, unserem Leben machen wird. Was wir da erleben, ist ja einzigartig! Es gibt kein Modell, wie wir damit umgehen können: „*Wir fahren auf Sicht!*“

Von Sicht kommt Sehen, und deshalb ist auch vom Licht gerade an diesem Sonntag der Österlichen Bußzeit in den Texten, die wir eben gehört haben, die Rede. Es geht darum, dass die Kirche uns helfen will, in der Vorbereitung auf das Osterfestfest immer tiefer einzudringen in das, was dieses Fest eigentlich für unser Leben als Christinnen und Christen bedeutet, was uns in der Taufe geschenkt worden ist: Das lebendige Wasser, der Übergang vom Leben zum Tod als Übergang vom Tod zum Leben durch die Liebe. Und das Licht, das der Glaube als Perspektive schenken will.

Das kleine Wort aus der zweiten Lesung stammt wohl aus einer ursprünglichen, alten kirchlichen Tauf liturgie und -zeremonie: „*Wach auf, Schläfer, von den Toten. Christus will dein Licht sein*“ (Eph 5,14).

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Ihnen drei Worte mitgeben, die Sie vielleicht in dieser Woche, in der Sie manchmal auch schmerzlich den Gottesdienst mit der Gemeinde entbehren müssen, bedenken können. Vielleicht auch in diesen Tagen, wo Sie manchmal Langeweile haben und nicht wissen, was sollte ich denn jetzt tun? Vielleicht können Sie das bedenken.

In der ersten Lesung ist von der Sicht Gottes im Blick auf die Menschen, die da um den Propheten Samuel herumstehen, die Rede. Gott sieht nicht auf das, was der Mensch sieht, sondern Er sieht tiefer. Er sieht auf das Herz. Er sieht auf unser Herz. Jesus sieht diesen Blindgeborenen in seiner Isolation und schenkt ihm Licht. Und Er sieht ihn wieder in der Isolation, als er hinausgeworfen wird, und schenkt ihm den Glauben. Gott sieht auf das Herz. Er sieht tiefer. Er fährt nicht auf kurze Sicht. Er fährt überhaupt nicht auf Sicht, sondern Er hat den Überblick.

Tiefes Vertrauen möchte ich Ihnen zusprechen und darum bitten, dass der Herr uns das alles schenkt, dass Er unser Herz auch in dieser Not sehen kann.

Das Zweite ist das Wort aus dem Epheserbrief: „*Christus will dein Licht sein.*“ Das ist die Botschaft des Glaubens, das ist die Botschaft von Ostern. Der Verfasser dieses Briefes will der Gemeinde sagen: Eigentlich kann es bei Christinnen und Christen keine dunklen Ecken geben. Und wie viele gibt es davon, gab es und gibt es auch heute. Aber wenn Christus etwas anleuchtet, weil es uns leid und weh tut, dann wird selbst dieses angestrahlte Finstere zum Licht, so sagt der Verfasser: „*Christus will dein Licht sein.*“

Ich möchte uns allen wünschen, dass wir von dieser Wirklichkeit immer tiefer ergriffen werden, dass das wahr ist, dass Christus das Licht ist, dass er uns zeigt, dass Gott uns sieht, dass er uns zeigt, wie eine altchristliche Schrift einmal gesagt hat: „*Die Menschen stammen aus der Gnade des Angesichts Gottes*“ (EvVeritatis 20,5).

Das ist das, was ich Ihnen wünsche: „*Christus will dein Licht sein!*“

Und das Dritte ist diese wunderbare Erzählung, über die so viel nachzudenken und zu reden wäre: Wie da ein Mensch als Blindgeborener geheilt wird. Was mich dabei vor allem tröstet, liebe Schwestern und Brüder, ist der Glaube, den man nicht auf einmal hat, sondern der Glaube ist ein Weg. Wir können es daran verfolgen: Der Blinde weiß zunächst nur, dass es Jesus ist, der ihn geheilt hat. Dann sagt er: Er ist ein Prophet. Dann sagt er, es kann jemand nur von Gott kommen und so etwas tun, und wenn er nicht von Gott kommt, dann kann er es nicht tun. Und

schließlich weist Jesus ihn darauf hin, dass Er der Menschensohn ist. Er wählt diesen Titel, um die Brücke vom Menschen her zu schlagen, und dann kann der Geheilte glauben.

Wir müssen nicht auf einmal glauben. Vielleicht gerade auch in dieser Situation kann uns der Glaube schwerfallen. Aber vielleicht könnten wir es so machen, wie es dieser Blindgeborene tut: Er wäscht sich im Schiloach, und der Evangelist sagt ausdrücklich, das heißt übersetzt: „Der Gesandte“. Er taucht in den Gesandten Gottes ein. Er taucht in das Wort des Lebens ein. Er taucht in den ein, von dem der Epheserbrief sagt: „*Christus ist das Licht.*“ Und dann taucht er in den ein, der aus der Gnade seines Angesichts uns sein lässt, auch in dieser Situation.

Ich wünsche uns allen die Hoffnung, dass wir aus diesem Glauben heraus auch diese Schwierigkeit miteinander bestehen können und am Ende des Tunnels, an dem wir noch nicht sind, doch sehen: Christus war auch da, als Licht des Lebens, mitten in all den Finsternissen und Dunkelheiten.

Amen.